

Ortskampf mechanisierter Truppen : ein Versuch

Autor(en): **Nöthiger, Rolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **141 (1975)**

Heft 3

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-49571>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

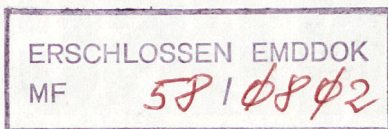
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ortskampf mechanisierter Truppen – ein Versuch

Major Rolf Nöthiger



Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß die Überbauung des schweizerischen Mittellandes nicht ohne Einfluß auf die Kampfführung bleibt. Der Ortskampf wird zunehmend an Bedeutung gewinnen (vergleiche hiezu den Zeitschriftenauszug «Kampf um Agglomerationen aus sowjetischer Sicht» aus Seite 114 dieses Heftes). Der Kommandant eines Panzerbataillons hat aus dieser Tatsache die Konsequenzen gezogen und im letzten Wiederholungskurs ein Ausbildungsschwergewicht auf das Thema «Ortskampf» gelegt. Er berichtet im folgenden über seine Erfahrungen. Denkbar, daß ein eingefleischter Panzermann Kritik erhebt. Wir sind selbstverständlich bereit, darauf einzutreten. Sbr

1. Aufbau und Organisation

Der Aufbau hat sich in zwei Stufen vollzogen. Zuerst wurden die **Panzergranadiere** durch einen eigens hergeholten erfahrenen Instruktor im **Häuserkampf** instruiert. Dazu dienten die auf den Waffenplätzen Thun, Sand und im Sensegraben vorhandenen Anlagen. Es wurden vom Bataillon aus Standardübungen mit blinder und scharfer Munition ausgearbeitet, in welche die Kader im Kadervorkurs eingeführt wurden. Im Wiederholungskurs wurden alle Panzergranadiergruppen, unter Leitung der Zugführer, durch diese «Grundschule im Häuserkampf» geschleust. Die Hauptschwierigkeit bestand in der klaren Befehlsgebung der Gruppen- und Truppführer. Die Erfolge aber stellten sich rasch und deutlich spürbar ein. Die Truppe empfand Freude am neu erworbenen Können.

Die zweite Stufe galt dem **Ortskampf**, wobei **Panzer** und **Panzergranadiere** zusammenarbeiteten. Von dieser zweiten Stufe soll im folgenden ausschließlich die Rede sein. Ich gebe hier den Ablauf der «administrativen Arbeiten» wieder:

a) Suche eines geeigneten Dorfes: Panzerstraßen; wenig Verkehr, zudem umleitbar; günstige Häuser zum Eindringen (zum Beispiel Garagen, Industrieanlagen usw.);

b) Einholen der Bewilligung von Behörden, Polizei, MVK, Grundbesitzern;

c) Erarbeiten der Grundsätze des Ortskampfes; Festlegen der Übungsziele, der Lage und des groben Ablaufes durch Bataillonskommandant, zugeordneten Hauptmann und Instruktor anläßlich einer besonderen Rekognoszierung im Gelände;

d) Kaderübung im Offiziers-Kadervorkurs mit Kompaniekommandanten und Zugführern: Einweisung in die Übung, Erstellen einer Checkliste der konkreten Übungsziele für die einzel-

nen Phasen. Leitung Bataillonskommandant und Instruktor;

e) Kaderübung im Unteroffiziers-Kadervorkurs mit Zugführern und Unteroffizieren: Einweisung in die Übung, Darlegung der Ziele, befehlsmäßiges Durchspielen als Rahmenübung. Leitung Kompaniekommandant;

f) Durchspielen der Übung mit jedem Panzergranadierzug und Panzerzug des Bataillons unter Leitung Kompaniekommandant (Panzergranadiere). Umleitung des Verkehrs während der Übung mit Hilfe der Straßenpolizei als Einsatzübung für einen Straßenpolizeizug;

g) ständiger Kontakt mit Hausbewohnern und Grundeigentümern zwecks «Aussprache» wegen Störungen und kleinerer unvermeidlicher Schäden;

h) Einladung von Gemeindebehörden, Polizei und anderen Interessenten an eine Übung, verbunden mit Apéritif und Darlegung von Ablauf, Sinn und Zweck der Übung;

i) Dank an Behörden und Einwohner der Gemeinde mit einem Artikel in der Tagespresse.

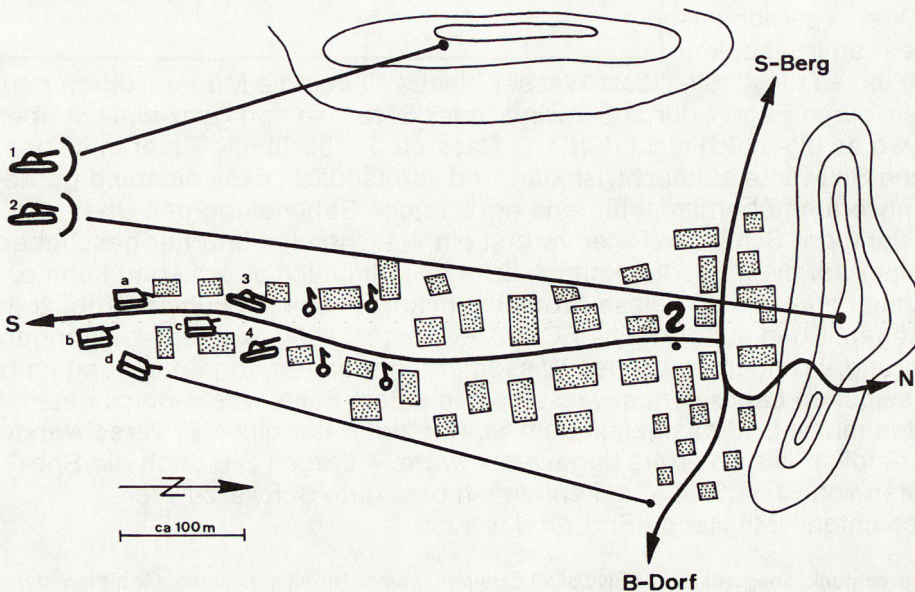
Wir hatten uns folgende **Ausbildungsziele** gesteckt:

Allgemein: Psychische, körperliche und technische Beherrschung der besonderen Situationen des Ortskampfes. Zusammenarbeit Panzer und Panzergranadiere in Ortschaften.

Führer: Klare, knappe und präzise Befehlsgebung. Sichere und rasche Befehlsübermittlung (Verbindung!). Ständige Kontrolle der Aktionen.

Truppe: Gefechtstechnik des Ortskampfes. Verwendung von Sturmgewehr und Handgranate in Ortschaften.

Bild 1. Skizze der speziellen Lage (Ausgangslage). Mit Panzer 1 und 2 unterstützt der Kompaniekommandant den Angriffsverband. Panzer 3 und 4 unterstützen die Grenadiergruppen (S) und werden ihrerseits, von den Schützenpanzern a, b, c, d gedeckt. Das große Fragezeichen deutet den Gegner an.



Truppe und Kader wurden durch **Filme** auf die besonderen Charakteristika des Ortskampfes hingewiesen:

- Im Ortskampf ist alles unheimlich, unübersichtlich, unsicher.
- Nahkampf auf kürzeste Distanzen herrscht vor.
- Der Gegner ist überall: vorn und hinten, links und rechts, oben und unten.
- Freund und Feind sind vermischt.
- Überall lauern Fallen und Tretminen an Türen und Drähten.

Darum: Auf alles gefaßt sein! Den Instinkt walten lassen!

Der Führer

- darf nur ganz kurze Aktionen befehlen;
- muß ganz klar, einfach und präzise befehlen;
- muß die Verbindungsprobleme meistern;
- muß alle Bewegungen mit wendigem Feuer decken.

Die Truppe

- muß Mut und Beweglichkeit zeigen;
- muß blitzschnell reagieren;
- muß Sturmgewehr und Handgranaten sicher beherrschen;
- muß die Technik des Vorgehens in Straßen, entlang von Fassaden, des Eindringens in Häuser kennen.

2. Taktische Lage, Aufträge und Durchführung

Unser Bataillon lag seit einigen Tagen im Raume Thun–Seftigen–Blumenstein–Gwatt–Thun, mit dem Auftrag, seinen Raum zu behaupten. Im Morgenrauen des Tages X wurden bei A-Dorf feindliche Truppen helitransportiert gelandet. Man schätzte minde-



Bild 2. Blick in den zu nehmenden Dorfteil kurz nach Beginn des Angriffs. Die vor- oder zwei Häuser weiter vorgestoßen.



Bild 3. Ein Panzer in Feuerstellung; links am Haus die hinterste Grenadiergruppe.

stens Zugstärke, wobei zwar panzerbrechende Waffen, jedoch kaum schwere Mittel zu erwarten waren. Der Gegner war voraussichtlich noch nicht fest eingerichtet und dürfte seine Schwierigkeiten mit der Zivilbevölkerung oder ortsansässigen Truppen haben. Die Kp ./27 (– 1 Pz Gren Z, + 1 Pz Z) wurde sofort mit folgendem Auftrag eingesetzt:

- säubert und besetzt A-Dorf;
- hält Achse S-Berg–B-Dorf offen.

A-Dorf liegt auf einem leichten Plateau, im Norden und im Westen wird es von einigen unbedeckten Hügeln eingefasst. Es stellt eine kleine Drehscheibe dar, indem eine N-S-Achse und eine E-W-Achse durch das Dorf verlaufen (Bild 1).

Der Kompaniekommandant entschloß sich, mit einem gemischten Verband von Panzern und Panzergrenadieren gemeinsam ins Dorf hineinzustoßen und mit dem anderen Teil der Kompanie zuerst die Flanken zu decken und die beherrschenden Höhen zu überwachen, später eventuell ins Dorf nachzustoßen. Zu diesem Zwecke wurde dem Spitzenzug eine Panzerpatrouille (= 2 Panzer) unterstellt.

Der **Zugführer** des angreifenden Verbandes faßte den folgenden Kampfplan:

- mit den Panzergrenadieren abgessen rittlings der Straße vorzustoßen;
- mit den Panzern unmittelbar hinter den Grenadieren mitzurollen, um diese direkt zu unterstützen;
- mit den **Schützenpanzern** die rechte offene Flanke des Geländes zu decken und den ins Dorf vorstoßenden Panzern den Rücken zu decken.

Es folgten die Befehle an die Unterführer. Darstellung der Lage, Zielset-

zung der Übung sowie die Befehle des Kompaniekommandanten und des Zugführers wurden vor versammelter Truppe friedensmäßig gegeben. Dann wurde ein Zeitsprung gemacht und die Ausgangslage bezogen (Bild 1).

Nach dem Grundsatz «Das Rendement einer Übung ist proportional der Anzahl eingesetzter Schiedsrichter» wurde jeder Panzergrenadiergruppe, der Panzerpatrouille, den Schützenpanzern und dem Zugführer je ein Schiedsrichter zugeteilt. Hier mußte der Bataillonsstab «bluten», doch erwies es sich als vorteilhaft, für alle sechs Übungen (sechs Grenadierzüge pro Bataillon) stets die gleichen Schiedsrichter zu verwenden.

Jeder Panzergrenadierkompaniekommandant führte die Übung mit seinen drei Panzergrenadierzügen durch, wobei ihm pro Zug ein Halbtage zur Verfügung stand. Der zugewiesene Panzerzug teilte sich auf: Die Besatzung der einen Patrouille war auf ihren Panzern eingesetzt, die andere lief als Zuschauer mit den Panzergrenadieren mit. Bei der Wiederholung der Übung wurden die Rollen gewechselt. Hier war schon das erste Resultat zu verzeichnen: Die Panzerbesatzungen äußerten sich spontan, daß sie bis jetzt keine Ahnung von Grenadierarbeit gehabt hätten und daß dieses Mitschreiten für sie äußerst interessant gewesen sei und ihnen die Augen für die Grenadierprobleme geöffnet hätte.

Bei der ersten Durchführung wurden die Panzer vom Panzergrenadier-Zugführer sprungweise befohlen, der ihnen auch die Ziele zuzuweisen versuchte. Es hat sich aber bald gezeigt, daß dieses Vorgehen in der Praxis undurchführbar ist. Im letzten Kapitel möchte ich die von uns gemachten Erfahrungen etwas stichwortartig zusammenstellen und kurz begründen.

3. Erfahrungen

a) Panzer haben in Ortschaften Angst, aber sie verursachen auch Angst beim Gegner!

Anfänglich wollten die Panzer überhaupt nicht ins Dorf hineinrollen. Dann hielten sie sich weit zurück und fielen so für die Direktunterstützung aus. Und erst nach einiger Angewöhnung und auch nachdem sie etwas Vertrauen in den Schutz durch die Panzergrenadiere gewonnen hatten, folgten sie diesen auf den Fersen und trugen so wesentlich zum Erfolg der Grenadiere bei. Der Panzer darf als psychologischer Faktor nicht unterschätzt werden: Die eigenen Grenadiere werden durch das Gerassel der Ketten und die drohenden Mündungen auf den Stahlkolossen beschwingt, während der feindliche Raketenrohrschütze all seinen Mut zusammennehmen muß. Wir haben uns auch auf die gegnerische Seite gestellt und den Angriff auf uns zu rollen lassen. Das Erlebnis war eindeutig: Die einzelnen Grenadiere, die sich da durch Gärten und Wege vorarbeiteten, beeindruckten niemanden. Aber wenn unmittelbar hinter ihnen die Panzer mit ihrem vernichtenden und wendigen Feuer folgten, wären wir lieber auf der Seite des Angreifers als auf der des Verteidigers gestanden.

b) Panzergrenadiere, die den Kampf bestimmen, und Panzer, die die Grenadiere unterstützen, müssen eng zusammenarbeiten!

Die Panzer müssen die Bedürfnisse der Grenadiere geradezu fühlen und sofort reagieren. Zielzuweisungen durch die Grenadiere sind die Ausnahme, denn sie kämen in der Regel zu spät. Die Panzer folgen eng hinter den Grenadieren, rücken selbständig vor und erhalten nur ausnahmsweise Befehle vom Grenadierführer, wenn sie sich falsch verhalten. Die Schützenpanzer rollen dicht hinter den Panzern und decken deren Rücken. Auch die Schützenpanzer handeln selbständig im Interesse der ganzen Aktion.

c) Verbindung ist alles!

Die Grenadiergruppen müssen ihren Standort durch Zeichen deutlich angeben, indem sie mit Flaggen, Tüchern, Papierschlängen usw. die erreichten Ziele auf der Straße oder an Fenstern markieren, andernfalls laufen sie Gefahr, durch eigene Panzer zusammengeschossen zu werden. Denn der Panzer schießt unter diesen Umständen schon allein auf Verdacht. Die Verbindung muß durch Funk, Zeichengebung oder mündliche Übermittlung und alle andern Mittel gewährleistet werden. Sonst zerfällt das Ganze in Einzelaktionen, die sich bald irgendwo verlieren.

d) Saubere Befehle für kurzgesteckte Ziele sind das A und O!

Es ist wichtig, daß immer sehr gut orientiert wird, damit jeder im Interesse des Ganzen handeln kann. Absicht, Rollenverteilung und zeitlose Koordination müssen auch im Truppbefehl glasklar formuliert sein. Zuerst muß stets die Feuerunterstützung aufgebaut sein, dann kann die nächste Bewegung ausgelöst werden, die niemals zu weit gesteckt sein darf. An ganz kurzen stählernen Zügeln führen! Das Prinzip heißt: «Ich schieße, du springst, im überholenden Einsatz.»

e) Die Ausrüstung ist den speziellen Bedürfnissen des Ortskampfes anzupassen!

Der Grenadier darf kein Gepäck auf sich tragen. Neben Sturmgewehr und Gasmaske braucht er nur seinen Spaten, Handgranaten und nochmals Handgranaten! Nebelwurfkörper leisten beim Überqueren von Straßen und kleineren Plätzen wertvolle Dienste.

Abschließend darf ich sagen, daß die Übung alle Beteiligten befriedigt und angeregt hat. Sie hat zum Teil zu hitzigen Diskussionen geführt, weil jeder Mann an der Problematik interessiert war und sich auch engagiert hatte. Der Hauptstreit entbrannte darüber, ob Panzer überhaupt je in Ortschaften zum Kampf eingesetzt werden sollten. (Ich selber glaube, daß das wohl unvermeidlich sein wird. Vergleiche dazu meinen Beitrag: «Gedanken eines Panzersoldaten», in: ASMZ Nr. 6/1974, S. 286ff.). Aber wenn sie je eingesetzt werden, und darin waren wir uns alle einig, dann müssen sie aufs engste mit den Panzergrenadieren zusammenarbeiten, wie das unser neues Regle-

ment «Die Panzerkompanie» in Ziffer 178 für den Ortskampf ebenfalls festlegt. Die Panzer nützen den Grenadieren, und damit dem Kampf ums Dorf, wenig oder nichts, wenn sie 100 oder 200 m hinter ihnen stehen, von wo sie Freund und Feind nicht unterscheiden und oft die feindlichen Feuerquellen nicht einmal erreichen können. Wenn sie gar auf 1000 m Distanz vom Dorftrand weg in ihren Feuerstellungen bleiben, fallen sie als Direktunterstützungswaffen für den entscheidenden Kampf, der sich in der Ortschaft abspielt, völlig aus. Was für unsere Kampfweise entscheidend ist, ist vollkommenes gegenseitiges Verständnis für die Bedürfnisse des andern. Dabei ist es müßig, zu fragen, wer wen unterstützt. Diese Art von Teamwork muß gelernt sein und wird sich im Kriege mit Sicherheit nicht von selber einstellen. Nach unseren Übungen waren wir alle, Panzerleute und Grenadiere, überzeugt, daß die von uns getroffene Lösung Aussicht auf Erfolg hat. Und diese Überzeugung ist heutzutage viel wert!

Eingefleischte Panzerkommandanten werden kaum Begeisterung empfinden, wenn Panzer in einem für sie gefährlichen Gelände, wie es Ortschaften sind, eingesetzt werden. Ich teile diese Skepsis, und wir werden den Ortskampf mit Panzern sicher nicht suchen. Aber ich bin überzeugt, daß wir diese Kampfweise üben müssen. Denn es ist auf alle Fälle besser, eine Kampfweise zu kennen und sie nicht zu brauchen, als eine Kampfweise nicht zu kennen, wenn man sie braucht. Dieser Artikel wurde deshalb mit der Nebenabsicht geschrieben, zur Diskussion anzuregen.

Bild 4. Die beiden Panzer in Feuerstellungen gegen Ende der Aktion. Der hintere Panzer kann den vorderen decken und gleichzeitig die Grenadiere unterstützen. Ganz im Hintergrund ist noch ein Schützenpanzer teilweise sichtbar. Zwei Grenadiergruppen liegen ein oder zwei Häuser vor den Panzern, zwei andere unmittelbar um die Panzer.

